

Zwischen-Zeilen-Zeit

Ausstellung von Myriam Bargetze und Hector Solari in der Galerie Papageno, Vaduz

(dog) – Zwischen-Zeilen-Zeit – unter dieser Umschreibung werden Myriam Bargetze und Hector Solari am 19. Mai 1988 in der Galerie Papageno in Vaduz ihre gemeinsame Ausstellung eröffnen, die bis Ende Juni 1988 dauern wird. Anstelle der sonst üblichen Vernissagerede wird es, wenn das Wetter mitspielt, eine Performance geben, zu der uns die beiden Künstler – „zwischen den Zeilen“ – einige ihrer Gedanken verraten haben.

Gegenwärtig arbeiten sie auch an einem Katalog, der bei der Ausstellung dann aufliegen wird. Darin wird unter anderem auf die vorangegangene Per-



Myriam Bargetze, Jahrgang 1963, geboren in Triesen.

formance anlässlich der Ausstellung am Rhein (Rheinzeichen) Bezug genommen und in folgende Worte gekleidet: „Prozess-Prozession war ein Versuch, eine Stimmung klar erkenntlich zu machen, in der sich der Beobachter integriert und konfrontiert spürte. Die Wichtigkeit des Aktionsrituales basiert auf der Möglichkeit, verschiedene Interpretationen offen zu lassen, wobei der eigentliche Grundgedanke – der Mythos – unverändert bleibt.“

An anderer Stelle: „Unsere Performance sprach auch über die Zeit, die Zeit, die vergeht und gleichzeitig verändert. Der Schlaf macht uns erkenntlich, dass wir nicht alle Zeitbegriffe kennen. Ist der Schlaf eine räumliche Erkenntnis der Zeit oder ist er Zwischenzeit?“

„Bei der Aktion am Rhein“, so spinnen die Künstler ihre Gedanken mündlich weiter, „ist es uns bewusst geworden, wie wertvoll ein Moment, was alles in einem Moment enthalten sein kann. Im Grunde genommen ist nichts Wesentliches passiert – und doch war etwas da, eine Stimmung.“

Mit der Ausstellung in der Galerie Papageno versuchen wir, die Zwischen-Zeit festzuhalten, in einem Rahmen. Die Zwischen-Zeit ist irgendwo enthalten, zwischen einem Anfang und einem Ende. Die Kunst ist wie eine Brücke. Das alles kann auch mit der Kunstbetrachtung zu tun haben. Man versucht, eine Verbindung zu schaffen, man geht durch einen Tunnel, muss aber wieder 'raus.

Die kommende Ausstellung berührt im weitesten auch die Performance von damals am Rhein, wovon ein Video gemacht wurde. Dieser hat uns die Erkenntnis gebracht, dass wir das Thema aufarbeiten und weiterentwickeln sollten. Bei der kommenden Ausstellung wollen wir nun die sonst übliche Vernissagerede durch eine Performance ersetzen, eine stumme Aktion. Für uns ist es wichtig, dass es dadurch eine Einführung gibt, um damit zu zeigen, was wir in der Ausstellung sagen wollen, vor allem dass es auf „Momente“ ankommt. Bei der Ausstellung am Rhein war dies das Grösste: Das Arbeiten und die Vorbereitungen waren sehr schön, aber die Stimmung durch die Performance war dann das ganz tolle Erlebnis. Es hat seinen eigenen Reiz, wenn die Leute dabei stumm bleiben. Das bedeutet, dass etwas passiert, dass sie denken. Auch im Publikum spielt jeder eine Rolle; jeder kann seinen eigenen Gedanken nachhängen. Es gibt keine direkte Erklärung. Alles bleibt offen. Es gibt viele Fragen; die Antwort muss aber ein jeder selbst finden. Es gibt nicht eine einzige Antwort des Künstlers, sondern jeder gibt sich selbst seine eigene Antwort.

Wenn jemand kommt, der völlig unbelastet ist, der im Grunde genommen keine Ahnung hat, was wir gedanklich verfolgen, was wir ausdrücken wollen, so soll er nicht in ein „Schema“ gepresst werden. Wenn der Künstler nämlich eine konkrete Sache sagt, die sich auf sich selbst bezieht, wenn er das Gespür, was er sieht oder was er mit seinem Werk verknüpft mitteilt, so kann das für den anderen, für den Zuschauer, vorbelastend sein. Wenn man in der Kunst schon mit „Freiheit“ arbeitet, dann muss

man dem Zuschauer auch die Freiheit lassen, sich selbst auszudrücken. Es scheint uns nicht fair, ein Schema zu bauen, dann verliert das Ganze an Sinn.

Die vorangegangenen Performances sind sehr gut angekommen. Die Stimmung war einmalig. Die Leute waren begeistert. Natürlich gab es sicher auch solche, die gerne einen „Zettel“ gehabt hätten, welcher aufschlussreich aufzeigt, was laufend passiert. Genau das wäre falsch. Bei der Aktion am Rhein gab es Leute, die sagten uns, sie hätten dabei zum erstenmal das Rauschen des Flusses wahrgenommen – dies allein schon war für uns sehr schön. Vielleicht gewöhnen sich die Leute so langsam daran, keine Zettel mehr zu brauchen, sondern zu sehen, zu spüren, zu denken, die Stimmung wahrzunehmen.



Hector Solari, Jahrgang 1959, geboren in Montevideo

Zur Ausstellung selbst: Es wird nur kleine Objekte geben, im kleinen Rahmen. Es ist wichtig, dass der Ausstellungsrahmen dem entspricht, was man ausstellt. Wir stellen nur Neues aus und es kann sich bis zur Vernissage noch einiges entwickeln. Es ist so schön, aus dem Moment zu schöpfen, weil es zum ganzen Thema passt. Man öffnet nicht einfach eine Schublade und zieht etwas heraus. Natürlich hat man schon Ideen gesammelt, aber es gibt noch nichts „Greifbares“.

Wir freuen uns sehr auf diese Ausstellung und auf die Performance. Wir haben ein gutes Gefühl und sind gespannt, was die Leute sagen werden. Jede Ausstellung ist wieder eine andere Konfrontation. Es ist immer eine neue Begegnung. Bei Anne Frommelt in der Galerie Papageno auszustellen, ist sehr schön: Es ist alles sehr, sehr frei!“

Liechtensteiner Vaterland

Dienstag, 17. Mai 1988